

Otto Hahn (1828-1904)

Stationen auf dem Lebensweg eines Hahn-/Paulus-Nachkommen:
Der swedenborgische Einfluß des Großvaters Karl Heinrich Ernst Paulus
und Otto Hahns Bestrebungen im Bruderhaus Gustav Werners in Reutlingen

Im Nachlaß des Swedenborgianers Johann Gottlieb Mittnacht¹ (1831-1892) in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Cod.hist.fol.944) befindet sich von Dr. Otto Hahn ein Brief², der seither so unbeachtet blieb wie sein Verfasser auch. Nun wurde 1991 antiquarisch ein Brief Mittnachts an Hahn³ erworben, was Anlaß gab, weiteren Spuren, die der Swedenborgianer Otto Hahn hinterlassen hat, nachzugehen. Daß es sich nicht um den namensgleichen weltberühmten Chemiker handelt, dem 1938 die erste Atomkernspaltung gelang, ist offenkundig. Umgekehrt spricht die fürsorgliche, aber unbegründete Warnung eines Kollegen der Universitätsbibliothek Kiel für die alle Fachgrenzen sprengende Weite der Hahnschen Interessen: „... es ist aber wohl anzunehmen, daß der Verfasser unseres Briefes im Nachlaß Lorenz von Stein nicht mit dem von Ihnen gesuchten Otto Hahn identisch ist.“⁴ Doch! Dr. Otto Hahn, Rechtsanwalt, Nationalökonom, Literat, Geograph, Geologe, Mitglied in gelehrten Gesellschaften, namentlich Meister des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, vor allem aber eigenwilliger Anhänger der swedenborgischen Neuen Kirche, hinterließ als Kritiker seiner Zeit in religiösen, ökonomischen, sozialpolitischen und naturwissenschaftlichen Fragen ein vielfältiges Schrifttum⁵ sowie einen verstreuten Nachlaß, den der Verfasser inzwischen

¹ Zu Johann Gottlieb Mittnacht, dem die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart die bedeutende Swedenborg-Sammlung verdankt, am ausführlichsten in: *Eberhard Zwick*, Gustav Werner und die Neue Kirche. Die Auseinandersetzung mit dem Swedenborgianer Johann Gottlieb Mittnacht. Reutlingen: Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus, Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1989. (Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek. Bd. 2), bes. S. 38-42. - Zur Sammlung Mittnacht: Otto Leuze: Eine Sammlung von Swedenborg-Literatur in der Württembergischen Landesbibliothek. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 37 (1933), S. 83-87. - Der Bestandskatalog sämtlicher Swedenborgiana jetzt im Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/~www/referate/theologie/swedkat.html>

² „Dr. Otto Hahns Erwiderung an die Berliner auf ihr Gesuch um Mitgliedschaft bei der [Deutschen] N[eu]k[irchlichen] G[esellschaft] vom Mai 1888“ (Cod.hist.fol.944, I, k)

³ Brief von Johann Gottlieb Mittnacht an Otto Hahn vom 29. Februar 1880 über die Lage der Neuen Kirche und Hahns Unentschlossenheit über seinen weiteren Lebensweg (Cod.hist.fol.944, V)

⁴ Begleitschreiben der Universitätsbibliothek Kiel bei Sendung des erwähnten Briefes in Kopie vom 24.01.97

⁵ Werke von Otto Hahn (chronologisch):

Recht und Licht : das Gottleben in der Natur und im Menschen rhythmisch dargestellt. Stuttgart, 1861. - (In Distichen abgefaßtes Gedicht mit Anspielungen auf Begriffe und Personen, u. a. auch K. H. E. Paulus, S. 72). - Religion im Recht. Eine auf die Seelenlehre gebaute Untersuchung des Rechts. Tübingen, Rottenburg, 1862. - Amerika : der Bauer und Arbeiter in Schwaben und Amerika. Tübingen, 1866. - Das Handelsrecht nach dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch. Nebst Anhang über das französische Recht und das Seerecht. Stuttgart, 1870. (Bibliothek der Gesamten Handelswissenschaften). - Anwendung des Mikroskops in der Geologie. In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte). 30.1874. - S. 28-33. - Gibt es ein Eozoon canadense? Eine mikrogeologische Untersuchung. In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte). 32.1876. - S. 132-155. (Eingereicht im Oktober 1875). - Anwendung des Gesetzes des mechanischen Aequivalents der Wärme auf die Nationalöconomie. In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte). 33.1877. - S. 54-58. - Canada. Meine Reise an den Nipissing (Ontario) und die Schweizercolonie. Reutlingen, 1878. - Gibt es ein Eozoon canadense? Erwiderung auf Dr. C. W. Gümbels und Dr. Carpenters Entgegnung. In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte). 34.1878. - S. 155-177. - Das Speculations-Geschäft der Banken an einem Specialfall erörtert. Reutlingen, 1878. - Die Urzelle. Nebst dem Beweis, dass Granit, Gneiss, Serpentin, Talk, gewisse Sandsteine, auch Basalt, endlich Meteorstein und Meteoreisen aus

vermutlich weitgehend zusammengetragen hat. Hier soll vorab mitgeteilt werden, aus welchem Umfeld Otto Hahn stammt und welche Rolle er bei Gustav Werner in Reutlingen spielte. Eine an versteckter Stelle, in den „Jahresberichten des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“ abgedruckte Autobiographie⁶, ist auf die an Landeskunde und Kolonialwesen interessierten Leser abgestimmt und keinesfalls so gewichtet, wie es die inzwischen erschlossenen Quellen anzeigen. Das Wichtigste scheint ihm da gewesen zu sein, daß er seine Auswanderungsempfehlungen auf Grund eigener Erfahrungsberichte und denen einiger Freunde wissenschaftlich zusammenfaßte. Die Rastlosigkeit des „Alleskönners“, der sich immer wieder auf neuen Gebieten versuchte, läßt sich letztenendes auch mit der eschatologischen Enttäuschung der Swedenborgianer⁷ begründen, die an die umfassende Erneuerung von Kirche und Religion im Gefolge der scheinbaren⁸ Neuoffenbarung Swedenborgs geglaubt haben.

Seine Zufriedenheit erlangte Otto Hahn erst, als er die Verhältnisse in Deutschland, die ihm wegen der restaurativen Tendenzen im Kaiserreich seit den achtziger Jahren immer unerträglicher wurden, hinter sich gelassen hatte und mit seiner Familie nach Kanada ausgewandert war, wo er Glied der Neuen Kirche wurde, seiner offensichtlichen Zufriedenheit wegen aber nichts Überdauerndes außer seiner Autobiographie von 1890 zu Papier gebracht.

Pflanzen bestehen : die Entwicklungslehre durch Thatsachen neu begründet ; mit 30 lithographirten Tafeln. Tübingen, 1879. - Canada. Ein Auswanderungs-Ziel für Deutsche. Reutlingen, 1880. - Eophyllum canadense aus dem Serpentin-Kalk des Laurentian-Gneises von Canada. In: Jahreshfte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshfte). 36.1880. - S.71-74. - Die Meteorite (Chondrite) und ihre Organismen. Tübingen, 1880. - Die Noth unserer Bauern und ihre Ursachen: I. die Volksvermehrung; II. die Güterzerstückelung, Zwergwirthschaft; III. der Eisenbahntarif ; nebst einem Anhang: die Gesetze der Arbeit. Reutlingen, 1880. - Zur Frage über das Recht an den Stockwerken eines Hauses. In: Württembergisches Archiv für Recht und Rechtsverwaltung mit Einschluß der Administrativ-Justiz. 20 (1880). - S. 163-178. - Der Weinbau in Reutlingen und seine Zukunft. Reutlingen, [1881]. - Bericht über zwei Gallertmeteoritenfälle. In: Jahreshfte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshfte). 38.1882. - S.85-91. - Die bisherige Auslegung des §65 Ziff. 1 des Unterstützungswohnsitzes. In: Württembergisches Archiv für Recht und Rechtsverwaltung mit Einschluß der Administrativ-Justiz. 23 (1882). - S. 54-68. - Canada. Die Berichte der vier deutschen Delegirten über ihre Reise nach Canada im Herbst 1881. Reutlingen, 1882. - Canada. Die Berichte der vier deutschen Delegirten über ihre Reise nach Canada im Herbst 1881. Nebst einem Anhang über Canada aus Dr. Lorenz von Stein "Die drei Fragen des Grundbesitzes und seiner Zukunft". Zweite Auflage. Reutlingen, 1882. - Voltaire am Hofe Friedrichs II. Ein Schauspiel. Stuttgart, 1882. - Canada. Vortrag. In: Jahresbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und Förderung Deutscher Interessen im Auslande. 1./2.1882/84 (1884). - S. 10-14. - Die Frau auf dem Gebiete der Arbeit. Die Pflicht des Staats für die Frauen ; die Frauen-Arbeit & -Erziehung durch Frauenarbeitsschulen. Reutlingen, 1884. - König Maximilian I. in Reutlingen. Ein Volksschauspiel. Stuttgart, 1885. - Das Recht auf Arbeit. Staatsrechtlich und volkswirtschaftlich auf Grund der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 erörtert. Stuttgart, 1885. - Denkschrift betreffend die Erstellung einer Eisenbahn von Reutlingen nach Ulm. Im Auftrag des Handelsvereins und Gewerbevereins Reutlingen verfaßt. Reutlingen, 1887. - Das deutsche Markenschutzgesetz. Sowie Vorschläge zur Aenderung desselben auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Im Auftrage hervorragender Industrieller verfaßt. Stuttgart, 1887. - Perpetua. Ein Trauerspiel aus der Zeit der ersten Christen. Reutlingen, 1887. ("Gedicht, das ich im Jahre 1875 schon entworfen", S. VI) - Die Philosophie des Bewußten. Grundzüge der Naturphilosophie der Gegenwart unter Berücksichtigung der Kirchenlehren. Tübingen, 1887. - Reformationsblätter. Antwort auf die Frage: Bedürfen unsere Kirchen einer Reformation? Zugleich Aufforderung zur Bildung einer wahren evangelischen, der freien deutschen Kirche. Reutlingen, [1887]. - Wanderung, Auswanderung, Kolonien. In: Jahresbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und Förderung Deutscher Interessen im Auslande. 5./6.1886/88 (1888). - S. 1-21. - Hinzu kommen zahlreiche Beiträge in der von *Johann Gottlieb Mitnacht* herausgegebenen Zeitschrift "Neukirchenblätter".

⁶ Im 8. und 9. Jahresbericht ... Stuttgart, 1890, S. 106-109 beschreibt *Otto Hahn* im Rahmen eines Mitgliederverzeichnisses mit Kurzbiographien sein bisheriges Leben. - Zitiert als „*Hahn*, Autobiographie“

⁷ *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 40

⁸ vgl. *Eberhard Zwink*, Swedenborg - ein „Neuoffenbarer“? Oder: Läßt sich der Seher Swedenborg durchschauen? Vortrag ... Stuttgart : Württembergische Landesbibliothek, 1997

Otto Hahns Herkunft

In Württemberg läßt der Familienname „Hahn“ aufhorchen; und in der Tat stammt Otto Hahn väterlicherseits aus der verzweigten Familie⁹ um Philipp Matthäus Hahn (1739-1790)¹⁰. Die auf aufs Notwendigste verkürzte [genealogische Übersicht](#), welche einige Verflechtungen der Familien Hahn und Paulus darstellt, mag das Folgende schematisch erläutern.

Otto Hahn ist ein Urenkel des Scharnhäuser Pfarrers und Vaters von Philipp Matthäus Hahn, Georg Gottfried Hahn (1705-1766). Allerdings stammt unser Otto Hahn als Nachkomme des Halbbruders von Philipp Matthäus, Christian Tobias Hahn (1759-1837), aus der zweiten Ehe des Pfarrers von Scharnhausen. Aber gerade Tobias Hahn wurde, da er seinen Vater Georg Gottfried verlor, als er erst sieben Jahre alt war, im Hause Philipp Matthäus Hahns erzogen und dort sehr gefördert. Er stand auch später als Vikar in Echterdingen in ständigem Kontakt mit seinem Halbbruder.¹¹

Der Sohn von Tobias Hahn und Vater von Otto Hahn, Johann Franz Gottlieb Hahn (1789-1844) wurde in Kematen (Oberösterreich) geboren, wo der Vater von 1783 bis 1791 eine von Württemberg aus versehene Pfarrstelle innehatte. Der spätere Kameralverwalter in Reutlingen verheiratete sich 1825 mit Karoline Auguste Heinrike Paulus (1804-1893). Damit gehört Otto Hahn mütterlicherseits auch - oder besser: besonders - in die große Familie Paulus hinein¹², und zwar in die direkte Nachkommenschaft des Oberamtmanns von Schorndorf und Hofrats, Gottlob Friedrich Paulus (1733-1803), der als Stammvater einer herausragenden württembergischen Familie gilt, die mit all ihren Verheiratungen, Verzweigungen und religiösen Expositionen reichen historischen Stoff bietet.

Der dritte Sohn des Schorndorfer Oberamtmanns, Karl Heinrich Ernst Paulus (1766-1857), von dem noch die Rede sein muß, war der Vater von Otto Hahns Mutter und zugleich Bruder von Karl Friedrich Paulus (1763-1828), des Ehemanns von Beate Eleutherie Hahn (1778-1842)¹³. Sie, die willensstarke Tochter aus zweiter Ehe Philipp Matthäus Hahns mit Beate Regine Flattich, brachte als eine herausragende Frau Farbigkeit in die württembergische Kirchengeschichte hinein.

Als direkte Onkel und Tanten hatte Otto Hahn demnach die Söhne und Töchter von Beate Paulus, nämlich z. B. Ernst Philipp (1809-1878) und Johann Immanuel Martin Paulus (1814-1876), die das von ihrer durchsetzungsfähigen Mutter in Korntal gegründete und auf dem Salon bei Ludwigsburg weiterbetriebene Knabeninstitut leiteten und dort als Lehrer wirkten. Mit der Enkelin von Philipp Matthäus Hahn, Maria Ernestine Pauline Hahn (1810-1849)¹⁴, wiederum verheiratet war Christoph Ludwig Paulus (1811-1893). Er und Gottlob Christoph Jonathan

⁹ vgl. *Immanuel Hahn*, Geschichte der Sielminger Hahn. bearb. von *Heinrich Raithelhuber*. Stuttgart 1929

Zu familiengeschichtlichen Fakten und Zusammenhängen, Ergänzungen und Verbesserungen, hat mir Herr Werner Paulus, Esslingen, 1. Vorsitzender der Familiengemeinschaft Gebhardt - Paulus - Hoffmann, aus seinen unveröffentlichten Unterlagen Hilfe und Beratung zuteil werden lassen. Ihm sei vielmals dafür gedankt!

¹⁰ Aus der zahlreichen Literatur zu Philipp Matthäus Hahn wird für den neuesten Forschungsstand verwiesen auf den umfangreichen Ausstellungskatalog „Philipp Matthäus Hahn 1739-1790. Ausstellungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart und der Städte Ostfildern, Albstadt, Kornwestheim, Leinfelden-Echterdingen“. Stuttgart, 1989. - Teil 1. Katalog. - Teil 2. Aufsätze. (Quellen und Schriften zu Philipp Matthäus Hahn. 6. 7), zitiert als „Ausstellungskatalog Hahn 1 bzw. 2“. - Zur Theologie Hahns: *Walter Stäbler*, Pietistische Theologie im Verhör. Das System Ph. M. Hahns und seine Beanstandung durch das württ. Konsistorium. Stuttgart, 1992. (Quellen und Forschungen zur württ. Kirchengeschichte. 11) - Münster i. W., Diss.

¹¹ Zum neuesten Forschungsstand vgl. auch *Hans-Volkmar Findeisen*: Der Breite und der Schmale Weg. Die Geschichte der Familie Hahn. In: Ausstellungskatalog Hahn 2, S. 77-98, hier bes. S. 87.

¹² vgl. *Richard Paulus*, Familienbuch der Familie Paulus. Pforzheim, 1931. - S. 212 und handschriftliches Material bei Werner Paulus, Esslingen, ferner *Immanuel Hahn/Raithelhuber*, S. 66. - Sodann: *Rudolf F. Paulus*, Genealogica Pietistica. Beiträge zur Familiengeschichte Hahn - Hoffmann - Paulus. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 66/67 (1966/67), S. 163-246.

¹³ Zu Beate Paulus ist seit der Philipp-Matthäus-Hahn-Ausstellung noch eine wichtige und kritische Monographie erschienen: *Dietrich Steck*, Beate Paulus. Eine mutige Frau. Kornwestheim, 1991.

¹⁴ *Immanuel Hahn/Raithelhuber*, S. 37 u. 42

Hoffmann (1815-1885), verheiratet mit Pauline Paulus (1818-1893), waren die Gründungsväter der Tempelgemeinde¹⁵. Sie wanderten nach Palästina aus und zogen manchen Sproß der Paulusfamilie nach sich.

Otto Hahns Großonkel zweiten Grades, Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761-1851)¹⁶ heiratete seine direkte Cousine Elisabethe Friederike Karoline Paulus, die sich später als Dichterin das Pseudonym „Eleutherie Holberg“ zulegte. „HEG“ Paulus, Bibelwissenschaftler und Orientalist in Jena und Heidelberg, gilt der Theologiegeschichte als leidenschaftlicher und konsequenter Rationalist, in dem sich Vernunft und Biblizismus paarten¹⁷.

Wie aus den zahlreichen bekannten Quellen und Publikationen zu den Nachkommen der Beate Paulus und ihrer Verbindung zu der Korntaler Familie Hoffmann bekannt ist, verbanden sich bei ihnen aus dem Erbe Hahns pietistische Frömmigkeit, Reich Gottes-Streben mit einer in Aktion sich auswirkenden Eschatologie und ansatzweise theosophischer Spekulation. Auch ihnen war gemessen an der biederen kirchlichen Geradlinigkeit die Heterodoxie nicht fremd.

Hofrat Paulus in Schorndorf und seine Frau Friederike Elisabeth geb. Bilfinger (1737-1803) ihrerseits legten den Samen für eine aufklärerische, rationale, der pietistischen Enge fern stehende Gedankenwelt. Zur Beschäftigung innerhalb der Familie mit der Gegenwartsphilosophie wiederum, z. B. der Kants, hatte besonders die gebildete Mutter beigetragen. Der Vater war eher ein Praktiker der Aufklärung: Ernst Arnold Paulus, der Herausgeber des Familienbuches Paulus, drückt in einer Fußnote seine Sorge aus, ob denn der Hofrat „einer der damals aufblühenden württembergischen Freimaurerlogen angehörte“, und forderte, es bedürfe „noch näherer Untersuchung“¹⁸. Dem kann recht einfach erwidert werden: Natürlich war der Hofrat Paulus Freimaurer. Im Familienbuch wird das Familienwappen¹⁹ beschrieben, das vor Hofrat Gottlieb Friedrich Paulus in dieser Form nie aufgetaucht ist, also wohl auf ihn zurückgeht. Es endet nach dem Rahmenspruch „Sig [ellum] : Theophili Friederici Pauli Juris Utriusque Licentiat“ mit dem Dreipunktesymbol (:.), das im Schrifttum der Freimaurer seit dem 18. Jahrhundert oft vorkommt. Es leitet sich aus emblematischen Bildern rosenkreuzerischer oder freimaurerischer Provenienz vom dreifachen hebräischen Jod ab und kennzeichnet den dreifachen Jahwe-Namen.²⁰ Ein Blick auf die signalisierende Handhaltung des Hofrats, wie wir sie auf dem am meisten bekannten Bild²¹ von ihm sehen, läßt keine Zweifel mehr offen. Dem gesellschaftlichen Ansehen entsprach es in dieser Zeit durchaus, daß Fürsten, leitende Beamte, Wissenschaftler, Künstler, Literaten, Musiker usw. Logenangehörige waren. Das muß hier wirklich nicht näher untersucht werden.

Das geistige Umfeld wird jedoch deutlich. Aus der Paulusfamilie kommt das Korrektiv zum Hahnschen Pietismus und gibt ihm Weite und historische Würde.

Das Familienbuch²² beschreibt allerdings das aufklärerische Umfeld in der Schorndorfer Hofratsfamilie immer nur im Blick auf den künftigen Ehemann von Beate Hahn, Karl Friedrich Paulus, der natürlich auch unter dem Einfluß seines berühmten Veters Heinrich Eberhard Gottlob Paulus stand: „Wir dürfen uns nicht wundern, daß auch Karl Friedrich dem

¹⁵ Zur Geschichte der Tempel und den Gründungsvätern der Tempelgemeinde vgl. „Templer-Handbuch“. Zusammengestellt ... von *Peter Lange*. Stuttgart: Tempelgesellschaft in Deutschland, 1992. - Dort auch Bibliographie.

¹⁶ Zum „Rationalisten“ HEG Paulus, ADB 25, S. 287-295.

¹⁷ H. E. G. Paulus darf man natürlich nicht mit seinem Vetter K. H. E. verwechseln: „H. E. G. Paulus stammte aus einem Hahn nahestehenden Schorndorfer Pietistenhaus“ (*Martin Brecht*, *Der Spät Pietismus - ein vergessenes oder vernachlässigtes Kapitel der protestantischen Kirchengeschichte*. In: *Pietismus und Neuzeit*. 10.1984), S. 125. - Erstens stammte der „Rationalist“ nicht aus der Schorndorfer Hofratsfamilie, und zweitens war diese alles andere als pietistisch, wie die folgenden Darlegungen zu zeigen versuchen.

¹⁸ Familienbuch 1931, S. 63

¹⁹ abgebildet in: Familienbuch 1931, S. [1]. - Dazu auch: *Werner Paulus* Das Wappen der Familie Paulus. In: Rundbrief der Familiengemeinschaft Gebhardt - Paulus - Hoffmann (1984), Nr. 25, S. 19-32

²⁰ vgl. *Freimaurerlexikon*. München 1932, Nachdr. Graz, [1965]. - Artikel „Drei Punkte“. - Sp 380 f.

²¹ z. B. Familienbuch, nach S. 62, übernommen in: *Findeisen*, in: *Ausstellungskatalog Hahn 2*, S. 82.

²² S. 68

Rationalismus anhing, aber dessen ungeachtet in steter Verbindung mit [Philipp Matthäus] Hahn blieb und in gewohnter Weise mit diesem sich über theologische Fragen auseinander setzte. Gegen Ende der Studienzeit beschäftigte sich Karl Friedrich auch mit Swedenborgs Schriften und wir wissen, daß selbst seine Mutter [Friederike Elisabeth geb. Bilfinger] daran den regsten Anteil nahm...“²³

Allerdings scheint das Swedenborg-Studium bei Karl Friedrich keine bemerkenswerten Spuren hinterlassen zu haben.

Anders steht es mit Otto Hahns Großvater, Karl Heinrich Ernst Paulus, dem dritten Sohn des Schorndorfer Hofrats. Seine Biographie ist in Kurzform aus dem Familienbuch²⁴ herauszulesen: „Herzogl. Württ. Pfleger zu Knittlingen 1793 [vermutlich schon 1792], Stabskeller zu Hohenasperg 1806, Staatskassier zu Stuttgart 1816, Kgl. Finanzrat zu Stuttgart 1820, zu Ulm 1827, Pensionär zu Augsburg - geb. Balingen 16.3.1766, gest. Augsburg 15.7.1857“. Über ihn fährt das Familienbuch im Anschluß an die oben erwähnte Stelle fort: „Karl Wilhelm und Karl Heinrich Ernst beschäftigten sich damals ebenfalls mit philosophischen und theologischen Studien, schon angeregt durch die Mutter. So war sein damaliger Aufenthalt im Elternhause keineswegs ohne Nahrung. Ja wenn er [Karl Friedrich] im Gespräch mit seinen Söhnen darauf zurückkam, erzählte er ihnen gerne, wie in seinem Elternhause alle Religionen beisammen gewesen seien, denn es war wohl sein Bruder Karl Heinrich Ernst, der sich sogar für die Religionen Zoroasters und des Königs Fohi²⁵ interessiert und begeistert hatte. Da war die Mutter dann so jung wie ihre Kinder selbst und disputierte mit und ließ sich in alle Gebiete geistiger Beschäftigung mit hineinziehen“²⁶.

Weitere Hinweise auf die Swedenborg-Lektüre in der Familie Paulus finden sich in der Autobiographie des zweiten Vorstehers der Tempelgemeinde in Palästina und des vormaligen württembergischen Bergkadetten, dann naturwissenschaftlichen Lehrers auf dem Salon in Ludwigsburg, bei Christoph Ludwig Paulus (1811-1893)²⁷, dem fünften Kind der Beate Paulus. Wegen einer guten Schulausbildung lebte auch Christoph zeitweilig in Stuttgart bei „Onkel Helm“ und „Tante Hanne“ (das sind Wilhelm Paulus, 1764-1837, und Christiane Johanna geb. Bernhard, 1775-1844)²⁸ und besuchte dort wegen seiner naturwissenschaftlichen Neigungen die Realschule.

Den Mittagstisch nahm man bei „Onkel Heiner“²⁹ (Karl Heinrich Ernst Paulus) ein. Er „hatte als Finanzrath eine angesehene Stellung, ... [er] unterhielt einen Kosttisch ... Onkel Helm war mir ein zweiter Vater, seine Frau, die Tante Hanne, eine zweite Mutter ... Der Geist im Hause des Onkels Helm war freisinnig religiös, nicht rationalistisch, aber weder kirchlich noch pietistisch. Die Kirche wurde nur ausnahmsweise bei besonderen Anlässen besucht, von der Theilnahme am Abendmahl war keine Rede; mit pietistischen Kreisen fand kein Verkehr statt. Die Tante Hanna

²³ Wann und in welchem Maße sich Philipp Matthäus Hahn mit Swedenborg auseinandersetzte, ihn exzerpierte und rezipierte, entnimmt man dem Aufsatz von *Walter Stäbler*, Hahns Verhältnis zu Swedenborg. In: Ausstellungskatalog Hahn 2, S. 341-356

²⁴ S. 152

²⁵ Gemeint ist der mythologische „Urkaiser“ Chinas, Fu Hsi, der die höhere Kultur in China eingebracht haben soll. Er gilt als „Erfinder der Künste und Handwerke“ (*C. P. Fitzgerald*, China. Von der Vorgeschichte bis zum 19. Jh. München, 1967. - S. 25 f.) Im 18. Jahrhundert war folgende Monographie bekannt: *Johann Thomas Haupt*, Neue und vollständige Auslegung des von dem Stifter und dem ersten Kaiser des chinesischen Reiches Fohi hinterlassenen Buches Je-Kim [I-Ging, Yijing] genannt. Rostock u. Wismar, 1753. - In der zeitgenössischen „Allgemeinen Encyclopädie des Wissens und der Künste“. Von *J. S. Ersch* und *J. G. Gruber*, T. 46. 1847. - S. 104 f., Artikel „Fohi“, wird auf dessen Erkenntnis der Lehre von „J[i]n“ und „Jang“ verwiesen. Damit ist Heinrich Ernst Paulus eng an Swedenborg gewesen (vgl. Fußnoten 40 u. 41)

²⁶ Familienbuch, S. 68

²⁷ *Christoph Paulus*, Göttliche Führungen. Eine Veröffentlichung der Familiengemeinschaft Gebhardt - Paulus - Hoffmann. Esslingen, 1994. Zuerst in Fortsetzungen abgedruckt in: Die Warte des Tempels 1884 und 1885

²⁸ ebenda, S. 54 und ff.

²⁹ ebenda, S. 54 und ff.

hatte sich der Lehre Swedenborgs angeschlossen und las die hierauf bezüglichen Schriften, wodurch sich die Apathie gegen die Kirche erklärt“³⁰.

Die Einschätzung des jungen Realschülers trifft zu. Wie damals in nicht vom oberflächlich-naiven Rationalismus bestimmten Kreisen üblich, glaubte man durchaus an die Existenz einer geistigen Überwelt, ob mit oder ohne Swedenborgs Hilfe. Als Exponenten drängen sich auf: Friedrich Christoph Oetinger, Johann Friedrich Oberlin, Johann Heinrich Jung-Stilling, Justinus Kerner, Gustav Schwab³¹ u. a. Auch im Hause sowohl des einen Onkels von Christoph Paulus, bei Wilhelm, als auch beim anderen, bei Heinrich Ernst, ging man mit Traumerfahrungen und Telepathie unverhohlen um. Der junge Christoph hatte eine Traumserie, deren Inhalt er auch zu Papier brachte. „Onkel Heiner, ein eifriger Anhänger Swedenborgs, hat zwar einige derselben abgeschrieben oder vielmehr mit seinen Ideen in Verbindung zu bringen gesucht und sie hienach gemodelt aufgezeichnet, und zwar beziehen sich seine Aufzeichnungen, die mir später mitgetheilt wurden, nur auf solche Träume, die er in seinem Sinn, d. h. zu Gunsten Swedenborg's Lehre deuten konnte.“³²

Wer und wie war dieser Großvater von Otto Hahn, von dem die familieninterne Historiographie so offensichtlich schweigt? Zum Glück hat der „Kgl. Finanzrath“ und nachmalig als Pensionär in Ulm und Augsburg noch aktiv publizierende Swedenborgianer manche Kleinschrift³³ verfaßt, wovon besonders eine ins Auge sticht: „Grundzüge wahrer Staats- und Religionslehre, in besonderen Materien beleuchtet. Blaubeuren, 1837“. Sie handelt, wie meist die anderen Arbeiten von Karl Heinrich Ernst Paulus auch, von der durch Swedenborg erneuerten Theologie und Ethik, die ihre Auswirkungen in der sittlichen und ästhetischen Gestaltung eines neuen Staatswesens finden solle. Im X. Kapitel teilt Paulus „Gedanken über Einiges aus dem Leben(sgang) des Verfassers“³⁴ mit. Dieser Abschnitt gibt nicht nur einen Einblick in den oft beschränkten Aufgabenbereich eines württembergischen Staatsbeamten und seine anfänglich niedrige Besoldung, sondern auch in die Geradlinigkeit eines Laientheologen, der bei Swedenborg seine die Vernunft achtende Erfüllung gefunden hat. Mit seinen optimistischen, rationalen theosophischen und politischen Ideen hatte Paulus weniger Probleme als mit seinem Alltag.

Paulus skizziert das Schorndorfer Familienleben in Übereinstimmung mit den anderen Quellen als gesittet, aber geistig freizügig. Hierfür sorgte insbesondere die Mutter, Tochter des Großsachsenheimer Pfarrers Karl Friedrich Bilfinger (1706-1766). Paulus bemerkt in echt swedenborgischer Diktion: „Was mir aus dem Leben dieses Groß-Vaters [des Ururgroßvaters von Otto Hahn] und dessen eigenhändigen Anmerkungen zu seiner Hand-Bibel geworden ist, so war er im wahren Sinn ein Christ, dem es um Wahrheit zu thun war und welcher erkannte Wahrheit im Leben übte...“³⁵ Ähnliches kommt dann auf ihn selbst, über die Mutter: „[Sie] hatte mehr Empfänglichkeit für einen geistig-religiösen Sinn; es war ihr eine ernste Angelegenheit, über die Wahrheiten der Religion, namentlich über das Wesen Gottes, über die Dreieinigkeit Gottes, über die Person Christus, über sein Wirken und über den Zustand im Himmel und in der Hölle beruhigende Aufschlüsse zu erhalten. Anfangs glaubte sie diese durch den Pietismus zu finden; da sie aber weder im Leben seiner Anhänger noch in dessen

³⁰ ebenda, S. 54 und 55

³¹ wie *Christoph Paulus*, der bei Gustav Schwab Religionsunterricht hatte, hier ebenfalls mitteilt, S. 57

³² ebenda, S. 60

³³ Unter ihnen konnte zusätzlich ermittelt werden: Versuch einer Abhandlung über die Beschaffenheit eines woleingerichteten Staats. Tübingen, 1791. - Ueber den Einfluß der swedenborgischen Lehre auf die gegenwärtige und künftige Zeit. Von einem Freunde der Wahrheit. Tübingen, 1825. - Ueber die Unsterblichkeit des Menschen und den Zustand des Lebens nach dem Tode, auf den Grund der Vernunft und göttlicher Offenbarung. 2. Aufl. Reutlingen, 1831. - Zeitgemässe Darstellung über die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lutherischen Glaubenslehre. Göppingen, 1831. - Ueber die Neue Theologie, Homöopathie, Sonnenbau und Landesverschönerung. Blaubeuren, 1837. - Gebete und geistliche Unterhaltungen. Nebst einem Anhang über die Onken'sche Wiedertaufe im Nekar-Flusse bei Cannstadt. Ulm, 1839. - 2., verb. u. verm. Aufl. Tübingen, 1849

³⁴ *Karl Heinrich Ernst Paulus*, Lebensgang, S. 273-326

³⁵ ebenda, S. 277

Grundsätzen selbst das Gesuchte gefunden hat, so verließ sie denselben in späteren Jahren, beschränkte ihren Umgang auf wenige Redliche, deren Gesinnungen den ihrigen am meisten entsprochen haben und hielt sich an die Quelle aller Erkenntniß - an die heilige Schrift, für welche beide Eltern eine Hochachtung hatten...“³⁶

Auch während seiner Studienzeit in Tübingen ließ der junge Karl Heinrich Ernst Paulus das Thema Religion, weniger als religiöses Erleben, denn als Religionsphilosophie, nicht außer acht³⁷. Nicht gerade mit Begeisterung studierte er die Rechtswissenschaften. Dann schloß sich eine Ausbildung auf der Hohen Karlsschule in Stuttgart an, wo er 1788 das Examen als Kanzlei-Advokat³⁸ ablegte.

In Schorndorf hat er dann „unter der Leitung des Vaters“³⁹ praktiziert. Kirchlich-fromm war Paulus niemals, eher ein rationaler Zweifler, der suchte, aber nicht fand, bis er im Bücherschrank im elterlichen Hause ein Buch von Emanuel Swedenborg entdeckte: „De amore conjugiali“⁴⁰. Das umfangreiche Werk, das damals noch keineswegs übersetzt war⁴¹, wurde zur Lektüre und Einführung in die swedenborgische Theosophie. Ihm zur Seite trat dann Swedenborgs Dogmatik, „Vera Christiana Religio“, die „Wahre Christliche Religion“⁴².

Swedenborg wurde ihm zur Rettung aus religiöser Skepsis, zur Heilung seines zwiespältigen Charakters: „auf der einen Seite Stolz auf eigene Einsicht, Eitelkeit auf meine Person und meine äußeren Verhältnisse, Liebe zur Welt und zur Sinnlichkeit, auf der anderen Seite, Sinn für das Religiöse und Ernste ...“⁴³

Die Strebsucht nach einer gut dotierten Stelle konnte lange nicht gestillt werden. Paulus wurde 1792 „Pfleger in Knittlingen“, an der Peripherie des Herzogtums. Eine nicht genannte einflußreiche Person bei Hofe versprach ihm baldiges Emporkommen. Nach dem Tode Karl Eugens (24. Oktober 1793)⁴⁴ gab es aber für ihn keine Protektionen mehr, so daß er bis 1806, 14 lange Jahre, fernab in Knittlingen zu amten hatte. Ein viel zu geringes Einkommen bestimmte das äußere Leben. Dann traf ihn der Tod seiner ersten Frau Christiana geb. Arnold 1797.

Persönliches Glück hatte er allerdings seit 1798 mit der zweiten Ehefrau, Friederike Heinrike Eberhardine Me(t)zger, der Tochter des Amtmanns von Grunbach.

Paulus, der Pfleger von Knittlingen, der Ortsvorsteher sozusagen als Vertreter des Oberamtmanns von Maulbronn, wurde in eine der gefährlichsten Rebellionen in Württemberg um 1800 hineingezogen. Knittlingen, die Geburtsstadt des Dr. Faustus, war schon immer ein schwieriges Terrain gewesen. Im Jahr 1800 brach ein gewaltsamer Protest aus, der sich inhaltlich auf die Weigerung der Einwohner, Steuern zu zahlen und die eigenmächtige Festlegung der Weinlesezeiten in den Weinbergen konzentrierte. Nahezu die gesamte Bevölkerung stand

³⁶ ebenda, S. 277 f.

³⁷ ebenda, S. 287

³⁸ ebenda, S. 288

³⁹ ebenda, S. 288

⁴⁰ ebenda, S. 288 f. - Der exakte Titel lautet: „Delitiae sapientiae de amore conjugiali. Post quas sequuntur voluptates insaniae de amore scortatorio ab Emanuele Swedenborg, Sueco. Amstelodami : [s. n.] 1768. - 328 S. 4°. Deutsch: „Über die eheliche Liebe.“ Eines der farbigsten Bücher Swedenborgs, in dem er die Entsprechungslehre auf die gegenseitige Ergänzung des Männlichen und Weiblichen bezieht, insbesondere die Lehre von der Fortdauer der Ehen im Himmel ausbreitet.

⁴¹ Deutsche Erstausgabe: Die Wonnen der Weisheit betreffend die eheliche Liebe : dann die Wollüste der Thorheit betreffend die buhlerische Liebe. Aus der lateinischen Urschrift erstmals in's Deutsche übersetzt von J. F. Immanuel Tafel. Tübingen, 1845. Neuausgabe: Die eheliche Liebe und ihre Perversionen. Übersetzt von Friedemann Horn. Zürich, 1995

⁴² Exakter Titel: Die wahre christliche Religion, welche die gesamte Gottesgelahrtheit der Neuen Kirche enthält, wie solche vom Herrn beym Daniel Kap. VII. 13. 14 und in der Offenbarung Kap. XXI. 1. 2. vorher gesagt worden von Emanuel Swedenborg, einem Knechte des Herrn Jesu Christi. Ins Deutsche übersetzt im Jahr 1784. Altenburg, 1784. - Dem Zitat nach hat Paulus wohl diese erste anonym erschienene Übersetzung gekannt.

⁴³ Paulus, Lebensgang, S. 293

⁴⁴ "Kaum bekleidete ich jene Stelle ein Jahr, als der damalige Regent von der Welt abberufen wurde ... " (ebenda, S. 294)

geschlossen gegen die Obrigkeit. Alexander Geßmann⁴⁵, der 1991 den Bericht des Oberamtmanns von Maulbronn, Johann Karl Ludwig Seubert, über die Vorgänge von 1801 in Knittlingen erschlossen hat, weist dem Amtmann K. H. E. Paulus eine eher untergeordnete Rolle zu. Geßmann bezeichnet ihn als „unfähigen Beamten“⁴⁶. Ferner ergeben sich aus der tendenziösen Quelle keine Hinweise, daß der Aufruhr von französischer Seite geschürt war. Geßmann bemerkt eher, daß die zwei Hauptangeklagten „Knodel und Hähnle“ mit dem pietistischen Separatismus in Verbindung gebracht werden müßten. Paulus schildert jedoch aus seiner Sicht:

"Zu diesem Kriegs-Ungemach gesellte sich auch noch eine in damaliger Zeit unter französischer Begünstigung unter der Orts-Bürgerschaft ausgebrochene Insurrection; Freiheitsbäume wurden errichtet, Cokarden in Menge gefertigt, Freiheit und Gleichheit von der Rathaus-Kanzel herab gepredigt, ... den Orts-Beamten ohne Unterschied der Tod gedroht, die Sturm-Glocke angezogen, die Gerichts-Acten auf öffentlicher Straße im Ort verbrandt, ... ein Polizeidiener mitten im Ort unter den Augen der Obrigkeit erschlagen, ein Zweiter auf den Tod verwundet und eine völlige Anarchie wurde nur dadurch verhindert, daß ich zufällig das Glück hatte, einen mir sehr achtbaren französischen General v. B. dahin zu vermögen, daß die damalen im Ort gelegenen und mit der Bürgerschaft im Einverständnis gestandene französische Garnison ihre Station plötzlich verlassen mußte, daß bald darauf nach deren Abzug der zwischen Oestreich und Frankreich zu Stande gekommene Friede bekannt wurde, die Zurückkunft des damals regierenden Churfürsten erfolgte und durch diesen höchst eigener Person die kräftigste Masregeln zu Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe getroffen wurden."⁴⁷

Der deutsche Swedenborgianismus hatte nie politisch-revolutionäres Potential. Außenseiter innerhalb der Neuen Kirche waren stets solitär. Religionsfreiheit war das einzige, was öffentlich gefordert wurde. Paulus und sein Enkel Otto Hahn verfaßten überdies zahlreiche Schriften zur Staatslehre oder zu sozialpolitischen Tagesfragen. Aber Umsturz war aus der Position des wohl-situierten Bürgers - und K. H. E. Paulus sollte es bald besser gehen - überhaupt keine politische Alternative.

Anders stand es mit Frankreich⁴⁸, wo sich die "Nouvelle Église" eng mit den Freimaurern und den Illuminés d'Avignon verbündete. Die Untersuchungen von Reinhard Breymayer über Johann Daniel Müller (Elias Artista) untermauern die Swedenborg-Rezeption bei den von Dom Antoine-Joseph Pernety begründeten Illuminés⁴⁹. Die französischen Verhältnisse können nicht auf die deutschen oder englischen übertragen werden. Es sollte aber zu einer Auseinandersetzung damit kommen, ja sogar zu einer für Paulus gefährlichen Verschwörung unter swedenborgischem Einfluß: Paulus hatte in Frankreich Verbindungen zu dortigen (jakobinischen?) Swedenborgianern, die den Erneuerungsdrang allzu wörtlich nahmen und mit den Revolutionszielen in Einklang zu bringen suchten, auf „Ausrottung des geistlichen Standes und durch einen Umsturz der bestehenden Kirche“ bedacht waren, „wobei weder Pulver noch Kanonen gespart werden dürften“⁵⁰. Paulus konnte sich der Sache entziehen, wobei er „aus den Swedenborgischen Schriften ... überzeugt war, daß sie keinen andern Zweck haben, als den Menschen einzig und allein durch das Wort Gottes in seiner Reinheit nicht aber durch Pulver und Kanonen ihrer geistigen Bestimmung näher zu führen ...“⁵¹

⁴⁵ *Alexander Geßmann*: „Und es gibt doch noch eine Rebellion“ : der, vorläufig, letzte Knittlinger Aufruhr im Herbst 1801. In: *Volksunruhen in Württemberg 1789-1801*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1991 (Aufklärung und Revolution. 2). - S. 315-340. (Betr.: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 213, Bü 8946)

⁴⁶ *Geßmann*, S. 321

⁴⁷ *Paulus*, Lebensgang, S. 296 f.

⁴⁸ vgl. *Karl-Erik Sjöden*, *Swedenborg en France*. Stockholm, 1985. (Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm studies in history of literature. 27)

⁴⁹ *Reinhard Breymayer*, „Elias Artista“ : Johann Daniel Müller aus Wissenbach/Nassau, ein kritischer Freund Swedenborgs, und seine Wirkung auf die schwäbischen Pietisten F. C. Oetinger und P. M. Hahn. In: *Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung*, 1995. (Chloe : Beihefte zum Daphnis. 22). - S. 329-371. - Vgl. auch *Sjöden*, chap. 2. Pernety et les Illuminés d'Avignon, S. 23-35

⁵⁰ *Paulus*, Lebensgang, S. 299

⁵¹ ebenda, S. 300

1806 versetzte man ihn als „Stabskeller“ auf den Hohenasperg⁵². Neben seiner Verantwortung für die Verwaltung des Gefängnisses und für die Versorgung der politischen und militärischen Gefangenen oblag ihm zusätzlich die Mitwirkung als "Auditor"⁵³ in der Militärgerichtsbarkeit, was ihn letztlich so beschäftigte, daß er sich um eine ordnungsgemäße Rechnungslegung nicht mehr meinte, kümmern zu können. Es kam zu Unregelmäßigkeiten, für die er sich zu verantworten hatte⁵⁴. Er wurde sich seiner Ungerechtigkeit, besser Unzulänglichkeiten bewußt, grübelte darüber und stellte zunächst Gottes Gerechtigkeit in Frage, an der aber der Swedenborgianer nicht zweifeln kann. So kam er zu der Einsicht, „daß ich doch bei aller meiner Gerechtigkeit ungerechter sein müsse, als ich es selbst wüßte.“⁵⁵ In einem Prozeß von Selbsterkenntnis verdichtete sich dem Swedenborgianer die Einsicht, in „die höchste Liebe und Weisheit Gottes; denn, ich erkannte ihn als Mittel, wodurch der Mensch nicht nur zu einem geistigen Denken und Wollen, sondern auch zu einem geistigeren Handeln geführt wird, ich erkannte ihn als Mittel der Stärkung des Vertrauens zu Gott, als Mittel der geistigen Wiedergeburt des Menschen, und daher als die höchsten Wohlthaten Gottes ...“⁵⁶ Auf dem Wege einer geistigen Erneuerung sich befindend⁵⁷ gelang es dem inzwischen nach Vaihingen/Enz versetzten Kameralbeamten, doch noch Karriere zu machen: Er wurde 1819 zum „Rath der dortigen Finanz-Kammer befördert, im Jahr 1822 in den Quieszenten-Stand versetzt, im Jahr 1823 zu Stuttgart bei der Königl. Acten-Ausscheidungs-Commission beschäftigt, im Jahr 1827 bei der hiesigen Finanz-Kammer als Rath wieder eingetheilt, im Jahr 1829 den 30. Dezember pensionirt und dadurch in den Stand gesetzt ... [sein] Privatleben auf Arbeiten zu verwenden, deren öffentliche Mittheilungen ... zu irgend einem Nutzen gereichen möchten“⁵⁸.

Es blieb nicht aus, daß Karl Heinrich Ernst Paulus als königlicher Beamter und Autor swedenborgischer Bücher in der großen „Familie“ der Mitglieder der Neuen Kirche bekannt war.⁵⁹ Anlässlich einer neukirchlichen Taufe im Hause Otto Hahns⁶⁰ in Reutlingen am 19. November 1875 erwähnt der Herausgeber der „Neukirchenblätter“, Johann Gottlieb Mittnacht, den Urgroßvater des Täuflings „Johann Gottlieb Walter“ Hahn⁶¹ und schreibt, indem er alsdann den Blick in seiner Abhandlung auf den Enkel und Vater Otto Hahn lenkt, folgendes: „Als Bemerkenswerth können wir anführen, daß derselbe Urenkel ist des manchem Neukirchlichen wohlbekanntem, + [verstorbenen] Finanzraths C. H. E. Paulus in Ulm, der einer der älteren Leser swedenborgischer Werke und ein eifriger Anhänger war, auch selbst einige Schriften in diesem Sinne herausgab. Unser Freund Hahn erzählte, daß er schon als Knabe einige Funken der neuen Lehre von seinem Großvater und aus dessen Büchern erhalten hatte, so daß er bei der Confirmation sich einiges Irrthümlichen, namentlich der Lehre von den drei Personen in der Gottheit, bewußt war und er kein geringes Mißbehagen empfand als gerade die Beantwortung der Frage aus dem Confirmationsbüchlein: »Wie viele Personen sind in der Gottheit«⁶² ihm zur Beantwortung zufiel. Das habe, sagt er, ganz besonders auf ihn gewirkt, alles daran zu setzen, um diese Lehre zerstören zu helfen. Wir zählen unseren Freund Hahn unter unsere intelligentesten Mitglieder; er führt eine tüchtige, zuweilen aber etwas kühne und

⁵² ebenda, S. 304

⁵³ ebenda, S. 305

⁵⁴ ebenda, S. 308-312

⁵⁵ ebenda, S. 314

⁵⁶ ebenda, S. 321 f.

⁵⁷ ebenda, S. 305

⁵⁸ ebenda, S. 324

⁵⁹ Zur Geschichte der Neuen Kirche in Deutschland vgl. u. a.: *Eberhard Zwick*, Die Neue Kirche im deutschsprachigen Südwesten des 19. Jahrhunderts. Johann Friedrich Immanuel Tafel - Friede. Gustav Werner - Liebe. Johann Gottlieb Mittnacht - Lehre. Stuttgart: Tempelgesellschaft; Bund für Freies Christentum, 1993. (Forum Freies Christentum. 26)

⁶⁰ Otto Hahn und Rosine Friederike geb. Schloz hatten 17 Kinder (*Immanuel Hahn/Raitelhuber*, S. 66 f.)

⁶¹ Das Kind starb am 7. Februar 1879 „in Folge Krampfhustens“ (Neukirchenblätter 5.1879, Nr. 10, S. 160)

⁶² „15. Fr.: Wie viel sind aber Personen in dieser einzigen Gottheit? Antw.: Drei, der Vater, der Sohn und der heilige Geist...“ (z. B. in: *Evangelischer Confirmations-Unterricht in einer ausführlichen Erklärung des württembergischen Confirmations-Büchleins ... von Karl Mann*. Reutlingen, 1842. - S. 70)

scheidende Feder; nur möchten wir ihn - er wird uns diese Bemerkung hier nicht verargen - oft etwas orthodoxer haben...“⁶³

Mitnacht selbst muß dem Außenstehenden als der Inbegriff des orthodoxen Neukirchlers anmuten, wie die vom Verfasser veröffentlichten Quellen zu Gustav Werner⁶⁴ eindeutig zeigen. Er war aber vermutlich deshalb aus Philadelphia zurückgekehrt, weil sich in den USA bei den Swedenborgianern eine bedenkliche Richtung breit machte, welche die Wiedertaufe und das Bischofsamt forderte. Es handelte sich bei diesen Personen um eine zweite Generation, die schon in Amerika geboren und nicht mehr im Heimatland Deutschland, England oder Schweden noch lutherisch oder anglikanisch erzogen worden war. In der Trennung in die General Convention of the New Church (gemäßigte Richtung, der auch die deutschen und schweizerischen Swedenborgianer angehören) und in die General Church of the New Jerusalem (mit weiteren Untergruppierungen) wird dies heute noch sichtbar.

In Otto Hahn dürfen wir also einen Swedenborgianer erwarten, der nach verschiedenen Seiten kämpfte und zwischen den religiösen Fronten seinen Weg ging.

Otto Hahn bei Gustav Werner in Reutlingen (1861-1864)

Vom Verfasser wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß der Weg Gustav Werners (1809-1887) in Reutlingen wesentlich aus der Theologie und Ethik Swedenborgs bestimmt war, ohne daß man ihn einen echten Swedenborgianer nennen dürfte. Man wird Verständnis dafür aufbringen müssen, daß sein „Kryptoswedenborgianismus“ heute gerne verschwiegen oder zumindest verharmlost wird, da man zum Vater einer großartig funktionierenden Einrichtung des Diakonischen Werkes, der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen, doch keinen Ketzer haben darf. Nun waren die Umstände eben anders, aber nach der Quellenlage eindeutig. Werner verhüllte einerseits seine Abhängigkeit von Swedenborg, andererseits umgab er sich mit Leuten, die offene Bekenner Swedenborgs oder Mitglieder der Neuen Kirche waren, wie einige seiner Hausväter in den Zweiganstalten draußen im Lande.⁶⁵

Nicht nur der Nestor der deutschen Swedenborgianer, Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863)⁶⁶, gehörte, wie jetzt bewiesen wurde, zeitlebens in den Umkreis Werners, sondern auch der Buchhändler „Neukirchlicher Schriften“⁶⁷, Johannes Rommelsbacher aus Stuttgart, ein lebenslanger Freund Werners. Er konnte - war erst Werners Trennung von der Landeskirche vollzogen - in Werners Organ, den „Sendbriefen“, offen für sein Schrifttum werben; denn die meisten der ersten Leser waren ja Anhänger der Neuen Kirche. Dann muß man noch Gustav Werners Schwager, den Arzt Dr. Heinrich Landerer (1814-1877), nennen, der zunächst Theologie studiert hatte, sich aber dann der Psychiatrie zuwandte und im Christophsbad in Göppingen eine Heilanstalt für Geisteskranke betrieb. Auch er war "der Lehre Swedenborgs zugethan"⁶⁸. Vielleicht suchte er bei ihm eine Erklärung für die Wirksamkeit der bösen Geister im Irrsinn⁶⁹.

Der landeskirchliche Pfarrer Johann Jakob Wurster (1811-1875)⁷⁰ in Hohenstaufen, der Vater des Werner-Biographen und nachmaligen Professors für Praktische Theologie in Tübingen, Paul Wurster (1860-1923)⁷¹, predigte in der Provinz oft gut swedenborgisch und erhielt manche Rüge vom Konsistorium.⁷²

⁶³ Neukirchenblätter. Stuttgart. 1 (1875), Nr. 35, S. 575

⁶⁴ *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, bes. S. 49 ff.

⁶⁵ ebenda, S. 100-114

⁶⁶ vgl. *Walter Dreß*, J. Fr. Im. Tafel. Zürich 1979

⁶⁷ [*Gustav Werner*], Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause. 1854, Nr. 6, S. 110 u. ö.

⁶⁸ so Gustav Werner an Theodor Müllensiefen, den Senior der Neuen Kirche in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts (*Zwink*, Gustav Werner und die neue Kirche, S. 63)

⁶⁹ *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 30, bes. Anm. 80

⁷⁰ ebenda, S. 30 ff.

⁷¹ *Paul Wurster*, Gustav Werner's Leben und Wirken. Reutlingen 1888

⁷² *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 31

Nun lenkt sich der Blick auf eine weitere Person, die sich der Mitarbeit im Mutterhaus in Reutlingen verschrieben hatte: Otto Hahn.

Sein Vater war Kameralbeamter in Reutlingen gewesen. So blieb es nicht aus, daß die Familie Hahn mit dem seit 1840 in Reutlingen tätigen Gustav Werner in Kontakt kam, überhaupt daß sich swedenborgisch Gesinnte in derselben Stadt gut kannten. Inwieweit solches Gedankengut bei den Eltern Johann Franz Gottlieb Hahn und seiner Frau Karoline Auguste Heinrike geb. Paulus gepflegt wurde, kann allerdings nicht nachvollzogen werden. Wir wissen aber, daß der Sohn Otto ja vom Großvater Karl Heinrich Ernst Paulus hierin unterwiesen wurde.

Der begabte Jurist verzichtete also auf eine Karriere im württembergischen Staatsdienst, wo er bereits im „Justizdepartement“ dann im „Departement des Innern“⁷³ mehrere Jahre gedient hatte und folgte seinen „religiösen Anschauungen“⁷⁴, die ihn in die ökonomische Unsicherheit der Wernerschen Kommunität führten. Wann Otto Hahn bei Gustav Werner eintrat, erwähnt Paul Wurster in seiner Biographie⁷⁵ nur uninteressiert ungenau: „Hahn, ein studirter Jurist, war einige Jahre zuvor [vor 1863] ins Bruderhaus eingetreten.“

Seit 1861 unterzeichnet ein gewisser „Hahn“ in den „Sendbriefen an die Brüder aus dem Mutterhause“ kurze Aufforderungen an die Leser, z. B. zur Abgabe von Berichten, Personenverzeichnissen („letztere wenigstens sollten immer auf einem besonderen Bogen Papier sein. Hahn“)⁷⁶ - Kassenberichte u. a. Hier scheint einer das Heft in die Hand genommen und den äußerst notwendigen Geschäftsführerposten ausgefüllt zu haben. Dankbar vermerkt denn auch Gustav Werner selbst:

„... Durch die Uebersiedlung unsers J. Borst nach Heilbronn wurde deßen Stelle, in welcher er hauptsächlich die Centralbuchhaltung besorgte, erledigt. Diese hat nun seit einigen Wochen Otto Hahn früher Oberamtsgerichts-Actuar in Waiblingen, der vor einigen Wochen in unsern Kreis eingetreten ist, übernommen. Er hat sich aus freier Wahl und Ueberzeugung, und innerstem Herzensdrang unserer Sache angeschlossen, und ist vom redlichsten Eifer beseelt, derselben mit all seinen Kräften zu dienen. Er wird nun alle die Centralbuchhaltung betreffende Geschäfte besorgen, etwaige Rechtsangelegenheiten, die in unserm Kreise vorkommen; die Vorsteher der Anstalten wie die Kaßiere der Hilfsvereine ersuche ich hiemit besonders noch, alle Monate regelmäßig ihre Berichte einzusenden ...“⁷⁷

Doch Otto Hahn war nicht nur damit beschäftigt, die Buchhaltung und das Finanzwesen in Ordnung zu halten. Er wollte mehr, setzte es aber nur teilweise in die Tat um.

In der mehrfach erwähnten kommentierten Edition des Briefwechsels zwischen Werner und Mittnacht hat der Verfasser darauf hingewiesen, daß es eine eigenartige Verflechtung gebe zwischen dem Sterbetag des aufrechten Swedenborgianers Johann Friedrich Immanuel Tafel am 29. August 1863 und der Datierung der „Verfassungsbestimmungen für die neue Brüder-Gemeinde“ vom 30. August 1863⁷⁸.

Das Erbe Swedenborgs wird allenthalben sichtbar, erworben von unterschiedlichen Nachkommen, von Denkern und Frommen, von Theologen und Laien, von Praktikern, Pädagogen und Juristen. Wen nimmt es wunder, daß Suchende sich bei Gustav Werner trafen, weil er als einziger ein Werk der "Liebthätigkeit" aufgebaut hatte und zu erhalten suchte? Sein Kommunismus auf der einen Seite und sein Glaube an den Fortschritt durch die industrielle Produktion auf der anderen erforderten weitere Planungen, Entwürfe und Verwirklichung. In dem erwähnten Briefwechsel ging es darum, daß Mittnacht meinte, Werners Predigtgabe für die Zwecke einer dogmatischen, auf die rechte Lehre ausgerichteten Neuen Kirche nutzen zu sollen. Mittnacht riet ihm in einem Brief vom 23. Februar 1872:

⁷³ Hahn, Autobiographie, S. 107

⁷⁴ ebenda

⁷⁵ Paul Wurster, Gustav Werner. 1888. - S. 261. Paul Wurster, Zögling Gustav Werners und später erfolgreicher Theologieprofessor, ist es zuzuschreiben, daß das Bild von Werner, das der Nachwelt überliefert ist, landeskirchlich gereinigt und Werner dogmatisch akzeptabel wurde, wonach sich seine Anstalten leicht in den kirchlich-diakonischen Verband aufnehmen ließen.

⁷⁶ Sendbrief 1861, Nr. 2, Mitte Juli. - S. 312. Ähnlich in Nr. 4, Ende December. - S. 72. - Ferner 1862, Nr. 5, S. 103 f.

⁷⁷ Sendbrief 1861, Nr. 24, Ende April. - S. 647

⁷⁸ Zwink, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 18-20

„Lassen Sie Ihre Anstalt u. Alles hinter sich! Sie haben sie gegründet u. Sie haben daran wohl gethan; aber Sie haben jetzt Leute um sich, welche dieselbe fortführen, u. so, diesen Nutzen erfüllen können! Widmen Sie sich einem höheren, ja dem höchsten Nutzzweck⁷⁹, u. werden Sie Prediger der Neuen Kirche! ...“⁸⁰

Wir wissen, daß sich dem Werner entzogen hat, verstand er sich doch als johanneischer Tatchrist und nicht als neukirchlicher Dogmatiker.

Ähnlich wie Mittnacht muß es auch mit Otto Hahn gegangen sein, der seine Idee in Gustav Werners Kommunität, nämlich die einer christlichen Kolonie in den Tropen, vorgebildet sah und sich seinerseits deren Ansatz zunutze machen wollte.

In seiner Autobiographie⁸¹ deutete Hahn an, die „Neue Brüdergemeinde“ sollte so verfaßt sein, daß sie in Costa Rica fern aller landeskirchlichen Beschränkungen ihrem Glauben leben könnte. Aber es kam nicht dazu.

Unklar waren bisher immer noch die Argumente, warum Gustav Werner nicht selbst zum Vorstand dieser neuen Gemeinschaft von 1863 wurde. Es scheint, als ob Heinrich Landerer und Otto Hahn gegen Werner arbeiteten, um sein patriarchalisches Prinzip zu brechen, um die Verantwortung aus der Hand eines unfähigen Organisators herauszulösen⁸², der finanziell so geschwächt war, daß er zu allerlei Zugeständnissen bereit sein mußte. Otto Hahn formulierte den Text einer Verfassung⁸³, deren juristische Fachsprache sofort auffällt, deren Präambel aber auch deutlich auf Swedenborg hinweist. Sie ist ein Bekenntnis zum einigen Gott, zu einer impliziten Ablehnung der Dreipersonenlehre, wie sie ja schon der Konfirmand Otto Hahn als unerträglich empfunden hatte:

„Die neue Brüder-Gemeinde anerkennt die Liebe zu Gott, dem Einigen, der sich in Christo geoffenbart hat, und zu dem Nächsten als das erste Gebot, in welchem alle übrigen enthalten sind. Jeder strebt dasselbe in seinem Kreise, die Gemeinde in dem ihrigen in Ausübung zu bringen.“⁸⁴

Umgekehrt hatte hier Gustav Werner wieder die Möglichkeit, sich hinter anderen Swedenborgianern zu verstecken, sie das sagen zu lassen, was er nicht gerne öffentlich von sich gab. So ließ er denn auch in den „Sendbriefen“ oft einen „bekannten Freund“ dogmatisch Eindeutiges schreiben, was er sich selbst nicht getraute.⁸⁵ Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um den Pfarrer von Hohenstaufen, Johann Jakob Wurster handelte.

Die „Neue Brüder-Gemeinde“ war gedacht als eine Gesellschaft, welche die Bruderhäuser Gustav Werners erwerben und verwalten sollte. Deshalb, hieß es, konnte Werner nicht selbst Vorsitzender dieser Gesellschaft sein. Er tritt nur als Leiter des Reutlinger Hauses auf, und zwar in dem von Otto Hahn an die Verfassung angehängten „Wahl-Vorschlag“⁸⁶, über den Heinrich Landerer zum Vorstand bestimmt wurde. Hahn fährt fort:

„Daß G. Werner nicht zum Vorstand vorgeschlagen wird, mag Manchen befremden. Es ist dieß aber wegen der rechtlichen Stellung, die er als Eigenthümer der Anstalten zu der neuen Gemeinde hat, gerathen. Diese soll von ihm kaufen. Wäre er Vorstand, so könnte er nicht die Gemeinde und sich in einer Person vertreten. Sobald diese Verhältnisse geordnet sind, fällt diese Rücksicht weg: wir können dann auch unserem Herzen freien Lauf lassen.“⁸⁷

Dies ist zwielichtig; denn Werner gehörte ja dem „Aeltestenrath“ an, dessen Aufgabe im weitesten Sinne jede Art von Geschäftsführung⁸⁸ war, also etwa auch der vorgesehene Erwerb der Anstalten Werners. Nur Landerer stand außerhalb. Auf alle Fälle zeigt sich hier eine deutliche Positionsschwäche Werners. So ist die Einschätzung des Verfassers, die er in der

⁷⁹ Der swedenborgische Begriff „usus“, von J. F. I. Tafel als „Nutzwirkung“ oder „Nutzzweck“ übersetzt, ist die dritte Kategorie in der Trias von Swedenborgs Theosophie, in der sich die göttlichen Prädikate Amor und Sapientia aufklärerisch zu einem kosmologisch-heilsgeschichtlich-sittlichen Ganzen vereinigen.

⁸⁰ *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 61

⁸¹ *Hahn*, Autobiographie, S. 107

⁸² vgl. *Paul Wurster*, Gustav Werner. 1888. - S. 261 ff.

⁸³ Verfassungsbestimmungen für die neue Brüder-Gemeinde. In: Sendbrief an die Neue Brüdergemeinde. Reutlingen 1863, Nr. 1, Mitte September. - S. 22-32. Man beachte die Titeländerung!

⁸⁴ ebenda, S. 22

⁸⁵ vgl. *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 34 f.

⁸⁶ Sendbrief an die Neue Brüdergemeinde. 1863, Nr. 1. - S. 29

⁸⁷ ebenda, S. 30

⁸⁸ ebenda, S. 25

Edition des Briefwechsels Werner/Mitnacht geäußert hat, Werner selbst habe nach dem Tod Tafels die Chance⁸⁹ wahrgenommen, seinerseits eine ihm angemessene Form einer Neuen Kirche zu konstituieren, dahingehend zu ändern, daß wohl die treibenden Kräfte die beiden überzeugteren Swedenborgianer Landerer und Hahn waren.

Denn trotz aller juristischer und ökonomischer Belange atmet die Verfassung stets den Geist neukirchlicher Dogmatik. Abgesehen von der Präambel bezeugt dies auch der darauf folgende Abschnitt „Aufgaben der Gemeinde“: Die Reihenfolge lautet:

"...namentlich die Verbreitung des reinen Bibelworts; die Gründung von Anstalten zu Erziehung und Bildung der Jugend; die Versorgung von Arbeits-Unfähigen; die Beförderung allgemein nützlicher Zwecke⁹⁰ - ausnahmsweise die Führung von Geschäften ..."

Der Bezug auf das „reine Bibelwort“ ist kein pietistisches Privileg. Die strengen Swedenborgianer sind in ihrem Sinne extreme Biblizisten, allerdings auf dem Hintergrund der spirituellen, der Korrespondenzlehre verpflichteten Bibelauslegung Swedenborgs. Wenn Johann Friedrich Immanuel Tafel von der „durchgängigen Göttlichkeit der heiligen Schrift“ spricht,⁹¹ ist dies konsequent und entspricht der Ernsthaftigkeit, mit der Swedenborg seine Exegese betrieben hat.⁹² Die zitierten Punkte des Aufgabenbereichs entsprechen genau der Trias der Kategorien Weisheit (Bibelwort), Liebe (tätige Nächstenliebe durch Versorgung und Erziehung) und „Nutzwirkung“ (was letztlich überhaupt Sinn macht).

Otto Hahn ließ in der entsprechenden Nummer der „Sendbriefe“ einen weiteren Passus folgen, in dem er eine Reise nach Costa Rica ankündigte:

"Nach langen Berathungen und Erkundigungen wurde beschlossen, daß zwei Männer eine Reise nach Costa-rica [sic] in Central-Amerika machen sollen, um zu sehen, ob es dort Boden für uns gebe, um sodann einen Vertrag mit der dortigen Regierung auf unentgeltliche Ueberlassung eines größern Areals abzuschließen. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, deren Mitvorstand Herr Diaconus Hirzel in Zürich ist, hat auf diese Weise 500,000 Morgen Land zugesagt erhalten. Das wäre nun freilich eine große Zweiganstalt. Aber man kann auch wieder von dem Land verkaufen und so seine Kosten herauschlagen. Das Klima dort ist herrlich. Es schwankt nicht weiter als zwischen 16° und 20°, also wie bei uns im Mai ... Die beiden Männer sollen im November gehen und ihren Reisebericht erstatten. Das Geld zur Reise haben Freunde der Sache versprochen. Je nachdem der Bericht ausfällt, geschehen weitere Schritte. Aber nicht weiter als eine Zweiganstalt soll es sein. Daß Niemand glaubt, wir wollen

⁸⁹ vgl. *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S.18-20

⁹⁰ ebenda, S. 22

⁹¹ vgl. das große apologetische Werk von *Johann Friedrich Immanuel Tafel*, Swedenborg und seine Gegner. Oder Beleuchtung der Lehren und Berichte Swedenborgs, gegenüber den Entstellungen und Angriffen seiner Gegner. Zugleich ein Beitrag zur Dogmatik und Dogmengeschichte. Teil 1. Die durchgängige Göttlichkeit der Heiligen Schrift. Oder der tiefere Schriftsinn, die Selbstbeglaubigung des Wortes Gottes und die innere Unhaltbarkeit sowohl der bloß buchstäblichen, als der natürlichen und mythischen Schrifterklärung ... 2. Ausg. Tübingen, 1838

⁹² Als Beispiel sei das Werk *Swedenborgs* genannt: *Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra*. Amstelodami, 1763. - Deutsch von *J. F. I. Tafel*: Die Lehre des Neuen Jerusalems von der Heiligen Schrift. Stuttgart 1876.

Zugleich Teil [2] von: Die Vier Hauptlehren der Neuen Kirche. -

Mit der Auslegung nach dem „inneren Wort“ verbindet Swedenborg seine in der abendländischen Theosophie verwurzelten und an kabbalistische Elemente erinnernden Anschauungen eng mit dem christlichen Glauben, wobei die christologischen Spezifika von den drei Personen in der Trinität, von zwei Naturen und vom Sühnopfer, von der leiblichen Auferstehung und vom irdischen und zeitlichen Endgericht sowie die protestantischen Spezifika von der Erbsündenlehre und der Rechtfertigung aus Glauben umgebogen und hineinverwoben werden in ein großes, dem Verstand sich erschließendes System, das wesentlich bestimmt und kontrolliert ist von den Visionen Swedenborgs. Der sichtbaren Welt entspricht eine unsichtbare geistige Welt, eine Überwelt, die Movens alles Natürlich-Irdischen ist, in der die Toten leben als Geister und Engel, in der eine gestufte Beziehung besteht zu Gott dem Herrn, dem „Einen“, der als Liebe und Weisheit emanativ einfließt in alles Seiende. Erlösung geschah nicht durch das Sühnopfer Jesu Christi, sondern durch Tod und Auferstehung des Herrn. Dies wird als kosmisches Ereignis gedeutet, als ein Prozeß der Ordnung in der geistigen Welt, als Unterwerfung und Zurückdämmung der Höllengeister. Das Erlösungswerk in dieser Hinsicht bewirkt weniger die gnadenhafte Annahme des Sünders, sondern verlangt eher - dank des freien Willens - seine Mithilfe, damit er sich im Leben auf seinen Zustand in der Überwelt vorbereite. Er richtet sich durch sein Leben selbst. Gott ist nicht sein Richter. Diese Art „Weltverbesserung“, die auf ähnliche Weise bei Rudolf Steiner wiederkehrt, hat als einer von wenigen Swedenborgianern Gustav Werner konsequent gelebt. Seine Liebe ist nicht nur Mitleid oder soziales christliches Engagement. Sie ist Arbeit am Reich Gottes von geradezu kosmischer Dimension.

auswandern. Das geschähe nicht eher, bis uns das Vaterland fortschickte. Wir hoffen vielmehr, wie Herr Direktor v. Werner im Jahre 1842 der Regierung einen Plan hiezu vorlegte so die Arbeitskräfte nur nuzbringender für das Vaterland zu machen. Im nächsten Blatte werde ich die Sache noch weiter ausführen. Es soll dieß nur eine vorläufige Ankündigung sein, um euch von der Sache in Kenntniß setzen [sic] und falschen Gerüchten vorzubeugen.“⁹³

Finanzkammerdirektor Johannes v. Werner (1782-1849), Gustavs Vater, hatte am 10. Juni 1842 vor der Abgeordnetenversammlung des Königreichs Württemberg zum Thema Auswanderung und soziale Lage der deutschen Auswanderer Stellung genommen⁹⁴ und dazu einen Antrag⁹⁵ eingebracht. Den Erläuterungen sind die "Statuten für einen Emigrations- und Colonisations-Verein" beigefügt:

"Zweck des Vereins ist im Allgemeinen: die Berathung, Leitung und Unterstützung der württembergischen Auswanderer; im Besonderen: a) durch den Ankauf von Grundeigenthum in einem in klimatischer, politischer und kommerzieller Beziehung möglich vortheilhaft gelegenen Lande; b) durch vertragsgemäße Feststellung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Einwanderer; c) durch Ueberwachung der Auswanderung vom Einschiffungsplatze an bis zur Ankunft am neuen Bestimmungsorte, ... d) durch Unterstützung der ärmeren Auswanderer ... e) durch Leitung der Ansiedlung selbst ... f) durch Fürsorge für die zu religiösen und öffentlichen Zwecken nöthigen Anstalten und Einrichtungen..."⁹⁶

Es liegt nahe, daß sich gerade der Vater des Gründers einer separaten Kommunität mit eigenständiger Religionsauffassung diesem Problem gewidmet hat; hieß doch bei seinem Vortrag vor der Abgeordnetenversammlung der erste Punkt der Begründungen für die "Vortheile, welche sich dort [in den Kolonien] schon vorfinden: ... a) Vollkommene religiöse Freiheit, vollkommen gleiche Rechte mit den Eingeborenen ..." ⁹⁷ Johannes v. Werner verfolgte diesen Plan weiter. Vor der Verfassungebenden Deutschen National-Versammlung in Frankfurt hielt er 1848 eine themengleiche Ansprache⁹⁸: Otto Hahn griff später wohl diese Gedanken auf und machte sie sich zu eigen. Die Werke Hahns sind durchsetzt mit Abhandlungen⁹⁹ über Amerika, speziell Kanada, das als klimatisch, aber auch politisch und religiös geeignet für deutsche Siedler beschrieben und empfohlen wird. Hahn war mit seinen Kenntnissen und Interessen geradezu ideal für die Behandlung der wirtschaftlichen, sozialen und geographischen Belange in Sachen Auswanderung. Erst seine religionsphilosophischen und kirchenpolitischen Schriften lassen erkennen, welchen Impetus er hatte: die konfessionenüberschreitende "freie deutsche Kirche"¹⁰⁰. Hier stand er in der Tradition von Johann Friedrich Immanuel Tafel, der 1852 in seiner Schrift "Friedenstheologie"¹⁰¹ einen ökumensichen Ansatz auf der Basis der swedenborgischen Theosophie formuliert hatte. Hahns Einsicht und Konsequenz war, daß es in Deutschland zu einer solchen Kirche niemals kommen könnte. Gustav Werner entgegnete dem Ansinnen seines Freundes in der erwähnten Nummer der "Sendbriefe" jedoch:

„Vorstehendem möchte ich nur beifügen, daß ich diesem Plan in so ferne meine Zustimmung nicht versagen wollte, als sich in meinen Anstalten Manche finden, die in denselben nicht verbleiben wollen, und in einer fernen Kolonie

⁹³ Sendbrief ... 1863, Nr. 1. - S. 30 f.

⁹⁴ Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1841-42. Bd. 9. Stuttgart 1842. - CXIV. Sitzung, S. 70-78

⁹⁵ Dass., Bd. 17. Beilage 2, Abt. 1. 1843. - S. 261: "Antrag des Abgeordneten v. Werner, die Bildung eines Emigrations- und Colonisations-Vereins betreffend ..." vom 6. November 1841

⁹⁶ ebenda, S. 283

⁹⁷ Verhandlungen, CXIV. Sitzung, S. 73

⁹⁸ Gedanken über Leitung und Reglung der Auswanderung. Von Finanzkammer-Direktor *Werner* in Reutlingen, Mitglied des Nationalvereins für deutsche Auswanderung und Ansiedlung und Vorstand des württembergischen Zweigvereins. Reutlingen, 1848

⁹⁹ vgl. Fußnote 5 mit den Publikationen der Jahre 1866, 1878, 1880-1882 und 1888

¹⁰⁰ *Otto Hahn*, Reformationsblätter : Antwort auf die Frage: Bedürfen unsere Kirchen einer Reformation? ; zugleich Aufforderung zur Bildung einer wahren evangelischen, der freien deutschen Kirche. - Reutlingen, [1887]

¹⁰¹ *Johann Friedrich Immanuel Tafel*, Friedens Theologie (Irenik). Oder Untersuchung, in wie fern 1. bei aller Verschiedenheit der Ansichten eine innere Vereinigung aller wahren Christen schon besteht; 2. unter Beibehaltung der Verschiedenheiten in Lehren und Gebräuchen eine gewisse äußere Vereinigung der getrennten Religionsparteien sofort zu Stande kommen, und 3. eine innere und äußere Vereinigung auf den Grund einer und derselben Lehre allmählich angebahnt werden könnte und sollte ; nebst einer Widerlegung der unrichtigen Darstellung dieser erweislich wahren christlichen Lehre in Dr. Möhlers Symbolik etc. (in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage). Tübingen, 1852. (Swedenborg und seine Gegner. 4)

ein zweckmäßigeres Unterkommen finden können. Ich selbst mit meiner Sache bleibe im Lande und halte fest am Vaterland. Die heilige, ergreifende Liebe, welche die alten Propheten, Christus, Paulus für ihr Volk fühlten, hat auch mein Herz gerührt; bis auf den jezigen Augenblick kann ich nicht von der Ueberzeugung lassen, daß für diese große, entscheidende Zeit dem deutschen Volk eine Hauptaufgabe geworden ist, zu deren Lösung auch mein Werk beitragen soll. ... Es wurde mir erst kürzlich von einem Deutsch-Amerikaner¹⁰² in einer sehr ermunternden Weise ein Antrag einer Auswanderung nach Nord-Amerika gemacht; er legte mir in ueberzeugender Weise dar, daß das religiös-soziale Element, welches ich hier, ohne Aussicht auf größeren Erfolg, vertrete, in den Vereinigten Staaten fehle ... aber gegen all diese lockenden Stimmen höre ich in mir den Ruf: Die angeborenen Bande knüpfe fest / An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an, / Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, Dort sind die Wurzeln deiner Kraft.“¹⁰³

Wie Otto Hahn in seiner Autobiographie¹⁰⁴ und Gustav Werner in vorstehender Stellungnahme durchblicken lassen, war zunächst davon ausgegangen worden, daß die Anstalten in Deutschland verkauft würden und man in Costa Rica neu siedeln wollte. Hahn sprach aber dann nur von der zusätzlichen Gründung einer Zweiganstalt, der Werner nicht mehr im Wege stehen wollte. Inwieweit bei Werners Zurückhaltung Patriotismus¹⁰⁵ im Spiel war oder nur Unsicherheit und Beharrung, sei dahingestellt.

Der Plan mit Costa Rica erfüllte sich nicht. Die „Sendbriefe“ Gustav Werners hießen wieder „Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause“¹⁰⁶, und Otto Hahn stieg 1864 aus dem „Verband“ aus. In Reutlingen ließ er sich als erfolgreicher Rechtsanwalt nieder, erfolgreich deshalb, weil er sich zum Beispiel um teilweise viele Tausend RM Gesteinsproben für seine späteren geologischen Forschungen aus aller Welt leisten konnte. Bald begab er sich jedoch „auf Anraten von Freunden in London, statt nach Costarica, nach Venezuela“¹⁰⁷. Und wie er weiter mitteilt, ist er dann 1878 nach Kanada gereist, um dort geologische Studien zu treiben, vor allem aber das Terrain für die eigene Emigration und die (neu)kirchlichen Verhältnisse zu erkunden. Er berichtete seinen Glaubensbrüdern im Januar 1879 über die Gemeinde in Berlin (Ontario): "Was ich in Canada von der N[eu]en K[ir]che sah, ergriff mich im Innersten. Allerdings haben die allgemeinen kirchlichen Verhältnisse auch ihren Theil an diesem Eindruck. Es entspricht offenbar kein anderes Verhältniß, als das der vollsten kirchlichen Unabhängigkeit und Freiheit. Die Religion, aus dem Innersten des Menschen fließend, und blos mit dem Sittlichen, also der geistigen Freiheit sich beschäftigend, muß in ihrer Gesamt-Lebensäußerung so frei sein, als der Einzelne in derselben. Die Kirche kann nur das Ergebniß des freien Entschlusses sein. Daneben aber fühlte ich die Sphäre der N. K., jenes beseligende Gefühl der Uebereinstimmung in der Wahrheit. So kurz ich mit unsern Freunden zusammensein konnte, so reichte die Zeit doch hin, dieses mit vollstem Grade zu empfinden... Was ich insbesondere unsern hiesigen Mitgliedern ans Herz legen möchte, ist, doch einmal sich recht klar zu sein, was sie eigentlich wollen, oder wollen sollen, und dann das zu thun, was sie als wahr erkannt haben. Dazu gehört vor Allem ein offenes freudiges Bekenntniß der Wahrheit. Dieses ist der Anfang der inneren Wahrheit. Wer Jahr aus Jahr ein schwankend fortlebt, es nicht einmal dahin bringt, nur die Wahrheit zu bekennen, wie viel weniger wird er sie thun.“¹⁰⁸

Aber erst 1888 verließ er das zu eng gewordene Deutschland und ließ sich mit seiner Familie in Toronto¹⁰⁹ nieder.

Jüngst angestellte Nachforschungen von Herrn Werner Paulus bei den kanadischen Nachkommen der Familie Hahn/Paulus führten zu folgendem Ergebnis. Erstens gibt es dort einige Ölbilder der Paulus-Vorfahren, die Otto Hahn aus Familienbesitz mit nach Amerika genommen hat. Unter ihnen befindet sich ein Porträt von Hahns Mutter, Karoline Paulus, gemalt von Ludovike Simanowiz. Zweitens teilte eine Enkelin Otto Hahns, Qennefer Wood-Hahn, verh.

¹⁰² das kann nur J. G. Mitnacht gewesen sein.

¹⁰³ Sendbrief ... 1863, Nr. 1. - S. 31 f.

¹⁰⁴ Hahn, Autobiographie, S. 107

¹⁰⁵ Zu Werners aufkeimendem Nationalismus um die Zeit des deutsch-französischen Krieges vgl. *Karlheinz Bartel*, Gustav Werner. Stuttgart, 1990. - S. 254-256 und eine der Quellen bei *Paul Wurster* a.a.O., S. 342: „Ich betrachte Deutschland stets als das priesterliche Volk Gottes - Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Gesittung und Wissenschaft unter die Völker zu tragen...“ (Brief vom 16. August 1870).

¹⁰⁶ vgl. *Zwink*, Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 115

¹⁰⁷ Hahn, Autobiographie, S. 107

¹⁰⁸ Neukirchenblätter 5 (1879), Nr. 1. - S. 14

¹⁰⁹ ebenda, S. 108 f.

Browne mit: „Dr Hahn introduced his children in Toronto to the Unitarian Church. He did not have Swedenborgian defiliations in Canada that I know of. Emanuel¹¹⁰ and Walter Hahn became members of the Unitarian Church in 1902 (when Emanuel was 21) ...“¹¹¹ Die vom Verfasser geknüpften Kontakte zu Mitgliedern der Neuen Kirche in Berlin (Ontario) blieben deshalb negativ. Einen Otto Hahn kennt man da nicht. Auch in Kanada hatte er, wie zu vermuten ist, nicht die rechte Heimat für seine freie Religion gefunden. Er blieb sich aber seit seiner Konfirmation in der Auffassung von der nur innergöttlichen Trinität treu, was ihn schließlich den Unitariern näher brachte.

Genauerer wissen wir aus der Zeit zwischen 1864 und 1888. Hahns zahlreiche Aufsätze und Briefe, die thematisch ebenso vielfältig sind wie seine Bücher, harren aber noch einer systematischen Auswertung.

Hahn hatte sich vom Bruderhaus in Reutlingen zurückgezogen, damit er um so intensiver in der von Johann Gottlieb Mitnacht 1875 in Stuttgart gegründeten Deutschen Neukirchlichen Gesellschaft wirken konnte. In den Folgejahren geriet er in die Auseinandersetzung mit dem Londoner Professor Rudolph Leonhard Tafel (1831-1893) hinein, dem Neffen von J. F. Immanuel Tafel. Der radikale Neukirchler forderte die dogmatische Anerkennung einer priesterlichen Autorität aufgrund der Offenbarungen Swedenborgs und die Wiedertaufe in der Neuen Kirche. Hahn widersprach in einer langen Artikelserie¹¹². Er muß zu den liberalen und weitsichtigeren Swedenborgianern gezählt werden. Umgekehrt hatte er gegen eine libertinistische Vorstellung in der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche anzukämpfen, wo man die Vorwegnahme der eigentlichen und letztgültigen "Ehen im Himmel"¹¹³ durch Partnertausch praktizierte und ausprobierte¹¹⁴.

Seit etwa 1870 erforschte Otto Hahn mit Hilfe des Mikroskops - eine Neuerung - Dünnschliffe von magmatischem und vulkanischem Gestein, um den Nachweis zu erbringen, die überwiegende Menge der Nichtsedimentgesteine seien organischen Ursprungs, ja Meteoritfunde, deuteten auf organische Substanzen außerhalb der Erde. Swedenborg, den Hahn vermutlich mit seinen empirischen Forschungen belegen wollte, war mit seiner Anschauung im 18. Jahrhunderts¹¹⁵ nicht alleine. Die Auffassung, auf den Planeten existiere Leben, hat sich bis heute gehalten¹¹⁶.

Mit der Arbeit über das "Eozoon canadense"¹¹⁷ von 1876 bzw. 1878 erwarb sich Hahn den Dr. sc. nat. (h. c.) der Universität Tübingen. Der Jurist mit dem naturwissenschaftlichen Dokortitel wurde 1880 Meister des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, wo er mit dessen "Obmann", Dr. G. H. Otto Volger¹¹⁸, ebenfalls Jurist und Geologe, seine Thesen über Petrogenese diskutierte und von ihm wenigstens teilweise Zustimmung erhielt. Auch Charles Darwin¹¹⁹ soll ihm zustimmend geschrieben haben.

¹¹⁰ Immanuel Otto, Bildhauer, 15. Kind Otto Hahns (1881-1957); vgl. Fußnote 122

¹¹¹ Brief von Frau Qennefer Browne vom Dezember 1994, im Familienarchiv Werner Paulus

¹¹² In: Neukirchenblätter 1875 - passim

¹¹³ vgl. Fußnoten 40 u. 41

¹¹⁴ In diesen Zusammenhang gehört auch der in Fußnote 2 genannte Brief Hahns.

¹¹⁵ Ernst Benz, Außerirdische Welten. Von Kopernikus zu den UFOs. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau, 1990. (Edition 2000)

¹¹⁶ im August 1996 wiederholten Forscher der NASA sozusagen die Hahn'sche These mit Untersuchungen von Meteoriten vom Mars, die 1984 in der Antarktis gefunden wurden, indem sie meinten, subzellares Material entdeckt zu haben. Quellen: die Tagespresse seit dem 7. August 1996 und im Internet:

http://www.pbs.org/newshour/bb/science/mars_kwame_8-7.html

¹¹⁷ vgl. in Fußnote 5 die Arbeiten von 1876 bzw. 1878

¹¹⁸ Dr. iur. Georg Heinrich Otto Volger gen. Senckenberg (1822-1897), Geologe und erster Obmann des Freien Deutschen Hochstifts; vgl. Deutsches Biographisches Archiv, Mikrofiche 1315, 212-213 und Fritz Adler, Freies Deutsches Hochstift. Seine Geschichte, erster Teil 1858-1885. Frankfurt am Main, 1959

¹¹⁹ Briefe Otto Hahns an G. H. Otto Volger vom 17.11.1880 und vom 28.12.1880, in letzterem heißt es: „Zugleich sprach sich Darwin aus: es sei eine der wichtigsten Erklärungen, welche je gemacht worden seien.“

Als die "von allen dynastischen Bindungen freie"¹²⁰ Akademie in den achtziger Jahren immer mehr das Ideal der Freiheit aus der 1848er Zeit zugunsten eines überheblichen Nationalismus opferte und Volger, Hitzkopf und Pazifist zugleich, seines Postens entledigt wurde,¹²¹ gab es für Hahn weder wissenschaftlich, noch politisch, noch religiös etwas, das ihn in der Heimat hätte halten können. Er sah sie jedoch kurz wieder. Während eines Besuches in Stuttgart ist Otto Hahn am 23. Februar 1904 gestorben¹²².

¹²⁰ *Ernst Beutler*, Neunzig Jahre Freies Deutsches Hochstift. Frankfurt, 1949. (FDH: Reihe der Vorträge und Schriften. 13). - S. 9

¹²¹ *Fritz Adler*, Freies Deutsches Hochstift. - bes. S. 193 ff.

¹²² *Immanuel Hahn/Raitelhuber*, S. 66; dort wird allerdings das falsche Jahr 1914 angegeben! Bereits im "Abendblatt" der "Schwäbischen Kronik" (Nr. 88 vom Dienstag, 23. Februar 1904, S. 6) wird gemeldet: "Gestorben: 23. Febr. zu Stuttgart Otto Hahn (Württ.), Dr. phil. aus Kanada, 75 J. a." - Eine Traueranzeige erschien im Stuttgarter Neuen Tagblatt, am Mittwoch, 24. Februar 1904, Nr. 45, S. 8. Sie ist unterschrieben: "... im Namen der Familie der tieftrauernde Sohn: Emanuel Hahn, die Schwestern: Marie und Richilde Hahn. ... Olgastraße 100, 3 Tr." Die Beerdigung war am 24. Februar auf dem Pragfriedhof. Die Danksagung folgte "... auch im Namen der in der Ferne weilenden Familie ..." am Samstag, 27. Februar (ebendort Nr. 48, S. 8)